



IDENTITÄTSLINKE LÄUTERUNGSAGENDA



Eine Debatte zu ihren Folgen
für Migrationsgesellschaften



Sandra Kostner (Hrsg.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN-13: 978-3-8382-1307-1

© *ibidem*-Verlag, Stuttgart 2019

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in the EU

Inhaltsverzeichnis

Sandra Kostner

Einleitung: Identitätslinke Läuterungsagenda.

Genese des Analysekonzepts und Ziele des Bandes 7

Teil I: Impulstext

Sandra Kostner

Identitätslinke Läuterungsagenda.

Welche Folgen hat sie für Migrationsgesellschaften? 17

Teil II: Repliken

Dimitri Almeida

Integration, Diversität und Konflikt in einer pluralistischen

Einwanderungsgesellschaft. Eine Replik 75

Dagmar Borchers

„Ich mach’ mir die Welt, wie sie mir gefällt ...“ –

Das identitätslinke Kultur- und Identitätsverständnis als Kern

eines anti-liberalen Projekts.....89

Heike Diefenbach

Konstruierte Gruppenidentitäten als Grundlage

identitätspolitischen Gedankengutes. Eine Replik aus

statistisch-empirischer Sicht 125

Alexander Grau

Säkularisierung und Selbsterlösung. Die identitätslinke

Läuterungsagenda als Religionsderivat143

<i>Oliver Hidalgo</i> „Über jedem Wertekonflikt schwebt die Läuterungsagenda“ – Anmerkungen aus demokratiethoretischer Perspektive	151
<i>Maria-Sibylla Lotter</i> Schuld und Identität: Wie sich eine Praxis der Aussöhnung in eine Praxis der Spaltung verwandelt	181
<i>Stefan Luft</i> Den Verstand bewahren. Warum der Moralismus die Gesellschaft in den Bürgerkrieg treibt.....	209
<i>Elham Manea</i> Wie das Schuldbewusstsein „der Weißen“ dem Islamismus Vorschub leistet	221
<i>Boris Palmer</i> Überall Rassisten? Läuterungsrhetorik in Presse und Politik.....	255
<i>Roland Preuß</i> Lohn der Fairness. Warum Schutz vor Diskriminierung die Gesellschaft befriedet – aber nur, wenn er richtig gestaltet ist.....	267
<i>Christof Roos</i> Liberale Wege zur Gestaltung der demokratischen Einwanderungsgesellschaft	279
<i>Roland Springer</i> Ideologie der Weltoffenheit – wie links ist die identitätslinke Läuterungsagenda?	289
Autorinnen und Autoren	311

Einleitung: Identitätslinke Läuterungsagenda. Genese des Analysekonzepts und Ziele des Bandes

Sandra Kostner

Jedes Analysekonzept hat einen Ausgangspunkt. Jedes Mal, wenn ich darüber nachdenke, was mich dazu brachte, mich mit identitätslinken Läuterungsdemonstrationen und ihren Folgen zu befassen, führt mich meine Erinnerung zurück zu einer Geburtstagsfeier in Cairns im November 2003. Ich lebte damals seit ungefähr einem halben Jahr in dieser im tropischen Norden Australiens gelegenen Stadt und arbeitete für ein Museumsprogramm. Ein Freund hatte mich zur Party mitgenommen, auf der viele Lehrerinnen und Lehrer zugegen waren – mehrheitlich Kolleginnen und Kollegen des Gastgebers. Wenig überraschend drehten sich viele Gespräche um das Thema Schule. Ich hörte den Gesprächen mäßig interessiert zu, bis eine Lehrerin anfang, von ihren Unterrichtserfahrungen mit Aborigines zu erzählen. Sie sagte, dass sie jahrelang versucht habe, diesen Kindern Englisch und Mathe beizubringen, aber irgendwann realisiert habe, dass der Grund, warum sich indigene Kinder vor allem mit Mathe so schwer taten, darin liege, dass Mathe nicht Bestandteil „ihrer“ Kultur sei. Und sie wolle diese Kinder durch den aufgezwungenen Unterricht in „westlichen“ Kulturtechniken wie Mathematik nicht länger quälen, zumal dieser Unterricht unausweichlich eine weitere Entfremdung der Kinder von „ihrer“ Kultur zur Folge habe. Sie habe sich daher vor einigen Jahren entschlossen, die Mathestunden für Kunstunterricht zu nutzen, denn Kunst sei im Einklang mit der indigenen Kultur, würde deren Erhalt fördern und das kulturelle Selbstwertgefühl der Kinder stärken, und darauf komme es schließlich vor dem Hintergrund der kulturellen Abwertung der indigenen Kultur durch „die Weißen“ zuvorderst an.

Einige Lehrerinnen griffen dieses Beispiel auf und erzählten, dass auch sie dazu übergegangen seien, den Unterricht für indigene Kinder an deren spirituelle und kulturelle „Bedürfnisse“ anzupassen; dass sie anstelle des normalen Lehrplans *story telling* und *dot art* unterrichteten. Andere beglückwünschten die Lehrerinnen zu ihrem Vorgehen und erklärten es zu einem mutigen und überfälligen Schritt auf dem Weg zur Wiedergutmachung des Unrechts, das die Aborigines seit der Ankunft der *First Fleet* im Januar 1788 ertragen mussten. Niemand widersprach. Zunächst hörte auch ich nur zu, zum einen, da ich auf der Party außer dem Freund, der mich mitgenommen hatte, niemanden kannte und ihn nicht in Verlegenheit bringen wollte, zum anderen, da ich im ersten Moment meinen Ohren nicht so recht traute. Das Ganze erschien mir einfach zu absurd. Als jedoch die erste Lehrerin erklärte, dass eine Riesenlast von ihren Schultern gefallen und sie moralisch mit sich endlich wieder im Reinen sei, seit sie erkannt habe, dass das Aufzwingen „westlicher“ Lerninhalte einem weiteren gewaltsamen Akt der Kolonialisierung der Aborigines gleichkomme, weshalb sie sich bewusst davon abgewandt habe, reichte es mir. Ich fragte sie, ob sie sich mal für eine Sekunde Gedanken darüber gemacht habe, welchen Preis die Kinder in ihrem späteren Leben für das moralische Wohlbefinden ihrer Lehrerin wohl zu zahlen hätten. Ich fügte – ohne ihre Antwort abzuwarten – hinzu, dass ich es für absolut unverantwortlich hielt, wenn Lehrer sich in dieser Form anmaßen, darüber zu entscheiden, was nützlich oder schädlich für ihre Schüler sei – umso mehr, wenn die Folgen so absehbar und schwerwiegend sind wie in diesem Fall.

Die Lehrerin antwortete in schnippischem Ton, dass es ihr selbstverständlich nicht nur um sich selbst ginge; auch die Kinder fühlten sich wohler und seien im Unterricht entspannter, seit sie nicht mehr dauernd mit Dingen konfrontiert würden, für die ihr Hirn gar nicht gemacht sei. Dieses sei schließlich 40.000 Jahre lang nicht mit „westlichen“ Inhalten wie Mathe in Berührung gekommen; stattdessen hätte es in den 40.000 Jahren, in denen die Aborigines die einzi-

gen Bewohner des Kontinents waren, eine herausragende Begabung für Kunst entwickelt. Das für mich Erschreckendste war, dass sie sich offensichtlich ihrer rassistischen Argumentation in keiner Weise bewusst war, ganz im Gegenteil: Aus ihrer Sicht war dieses Argument ein dezidierter Ausweis ihrer antirassistischen Haltung. Ich sagte ihr in aller Deutlichkeit, wie verquer ich ihre Argumente fand, was für die Partyatmosphäre nicht förderlich war. Inzwischen hörten nämlich die meisten Gäste dem sich immer weiter entzündenden Streitgespräch zu: Einige wirkten auf mich peinlich berührt, sagten aber nichts, andere ergriffen Partei für die Lehrerin, ich hingegen fand mich alleine mit meiner Position. Letztendlich schaltete sich der Gastgeber mit den Worten ein: „Lassen wir es mit diesem Thema. Sandra ist noch nicht so lange hier, sie kennt unsere Geschichte mit den Aborigines noch nicht gut genug, um Eure Argumente verstehen zu können.“ Da alle Anwesenden erleichtert schienen, diesen Ausweg aus dem Streitgespräch präsentiert zu bekommen, verkniff ich mir die empörte Antwort, die mir schon auf der Zunge lag.

Der Freund, der mich zur Party mitgebracht hatte, sagte später am Abend in einem Vieraugengespräch zu mir, dass er das von den Lehrerinnen und Lehrern offenbarte Vorgehen ebenfalls entsetzlich fände und aus Gesprächen mit dem Gastgeber wüsste, dass auch der diese Form von *reverse racism* schon oft angeprangert habe, dass sie sich aber öffentlich nicht mehr kritisch äußern würden, um Ausgrenzungen und Rassismussvorwürfe zu vermeiden. Er selbst sei es inzwischen einfach leid, sich immer wieder der gleichen Rassismussvorwürfe zu erwehren. Er fügte hinzu, dass ich mir heute nicht viele Freunde gemacht hätte und dieses Mal noch davon gekommen sei, da sich alle darauf verständigen konnten, dass ich als Neuankömmling es halt noch nicht besser wüsste. Diese Nachsicht würde aber nicht anhalten, und ich solle mir daher zukünftig gut überlegen, ob es mir die Sache wert sei, gegen den Strom der politischen Korrektheit zu schwimmen.

In der neuen Debattenreihe *Impulse* wird ein Impulstext in mehreren Repliken diskutiert. Im vorliegenden ersten Band geht es um die Frage, warum gerade heute Gruppenidentitäten so vehement vorangetrieben werden.

Sandra Kostners Impulstext verortet die Ursachen in der Etablierung einer identitätslinken Läuterungsagenda. Damit ist eine von politisch links stehenden Personen vertretene Form der Identitätspolitik gemeint, die Menschen nicht zuvorderst als Individuen betrachtet, sondern als Träger einer kollektiven Opfer- oder Schuldidentität. Identitätslinke ordnen diejenigen, deren Gruppe in der Vergangenheit unter Ausgrenzungen litt, einem Opferkollektiv zu, das berechtigt ist, von den Trägern der Schuldidentität Läuterungsdemonstrationen einzufordern, die diese zu erbringen haben.

Im Impulstext und den Repliken werden die Folgen der identitätslinken Läuterungsagenda für Migrationsgesellschaften diskutiert. Zwei Fragen stehen dabei im Fokus: Wie wirkt sich die identitätslinke Läuterungsagenda auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt aus? Und: Inwiefern trägt sie zur Aufrechterhaltung von kulturell-religiösen Praktiken bei, die insbesondere Mädchen und Frauen die Inanspruchnahme ihrer Freiheitsrechte erschweren?

Über diese und weitere Folgen debattieren: Dimitri Almeida, Dagmar Borchers, Heike Diefenbach, Alexander Grau, Oliver Hidalgo, Sandra Kostner, Maria-Sibylla Lotter, Stefan Luft, Elham Manea, Boris Palmer, Roland Preuß, Christof Roos und Roland Springer.

Dr. Sandra Kostner ist Migrationsforscherin und Geschäftsführerin des Masterstudiengangs „Interkulturalität und Integration“ an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd.

Impulse. Debatten zu Politik, Gesellschaft, Kultur

herausgegeben von Sandra Kostner, Stefan Luft und Elham Manea

ISBN: 978-3-8382-1307-1



9 783838 213071

ibidem
Sachbuch 